

PARFORCEJAGDEN

Von Major a. D. Wilhelm Müseler — Mit fünf Spezialaufnahmen
von Tattersall Beermann

Im Herbst, wenn sich das Laub rötet und der Landmann die schwerbeladenen Erntewagen hereinführt, dann tönt lockend in allen Ländern der Jagdruf über die Felder. Von allen Seiten strömt es herbei zur fröhlichen Jagd. Uralt ist der Sport in Rot, und ein Mann mit viel Geschmack ist es gewesen, der vor Jahrhunderten die Sitte eingeführt hat, die Parforcejagden in einem leuchtend roten Rock zu reiten. Dieses Rot der Röcke im herbstlichen Laub gibt unvergeßliche Farbenzusammenstellungen. Auch heute werden die Jagden noch im roten Rock geritten. An Stelle des Dreispitzes der Rokokozeit ist der Zylinder und die schwarze Samtkappe getreten; weißer Schlips und weiße Reithose sind geblieben.

Welchen Zweck hat die Parforcejagd gehabt? Eine der vielen Arten zu jagen, ist die Hetzjagd (wie sie ähnlich im südlichen Rußland in den Steppen noch

heute betrieben wird). Das Wild wurde irgendwo im Gelände, in freier Wildbahn, aufgespürt, durch die Hunde verfolgt und gehetzt, bis es endlich von der Meute gestellt und dann mit Speiß oder Hirschfänger vom Jäger erlegt wird. Den Keiler, wie das Wildschwein genannt wird, und den Hirsch hat man so vor Jahrhunderten schon gejagt, später auch den Hasen und den Fuchs.

Wer Liebe zum Reiten hat, der hat Freude an solch einem schnellen Ritt querfeldein, über Wiesen und Felder, über Graben und Rick. Denn wenn es hinter dem Wilde hergeht und hinter der Meute, da muß man sich heranhalten — da heißt es vorwärts! Und sperrt ein gefallener Baumstamm, ein Zaun, eine Mauer den Weg, dann muß man hinüber; einen Durchgang zu suchen, nimmt zuviel Zeit. Daran hat mancher Vergnügen gefunden, so flott durchs Gelände zu jagen und so ist die



Stelldichein